Das österreichische Bundesheer in siebentägigen Manövern

Autor(en): **H.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **38 (1965)**

Heft 11

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-564787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das österreichische Bundesheer in siebentägigen Manövern

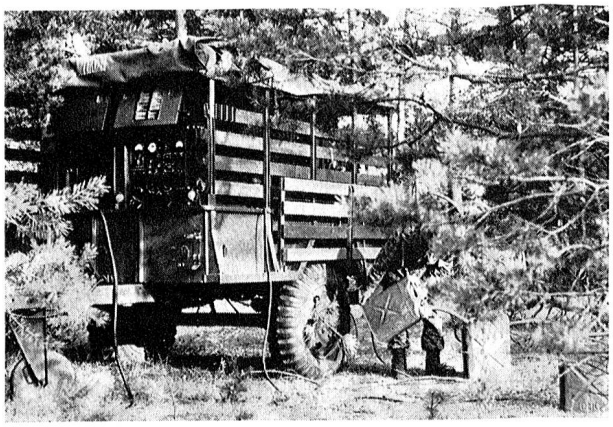
355.3 (436)

H. A. Das vor zehn Jahren mit dem Abschluss des Staatsvertrages geschaffene österreichische Bundesheer, der Garant der Verpflichtung zur bewaffneten Neutralität, hat vom 3. bis 9. Oktober im voralpinen Gelände südwestlich Wien seine ersten grossen Manöverübungen durchgeführt. Das sind mit 30 000 Mann, gegen 5000 Motorfahrzeuge, 150 Kampf-, Schützen- und Spezialpanzern, und den Pferden der Tragtierkolonnen die grössten Manöver, die seit der Kaiserzeit 1914 in einer österreichischen Armee durchgeführt wurden. Es war für den Schweizer Nachbarn nicht ohne Interesse, diesen Übungen beizuwohnen, umsomehr als der grösste Teil aller höheren und älteren Offiziere praktische Kriegserfahrung besitzt und die Operationen in einem Gelände durchgeführt wurden, das mit seinen Wäldern, Kämmen, Hügeln und engen Tälern den Voralpen nicht unähnlich ist. Es kommt noch dazu, dass sich gerade in diesem Gelände in der letzten Phase des Krieges heftige Kämpfe zwischen russischen und deutschen Kräften abspielten, wobei zu sagen ist, dass sich die sowjetischen Einheiten in den Tälern mit ihren zahlreichen Engnissen nur zögernd vortasteten.

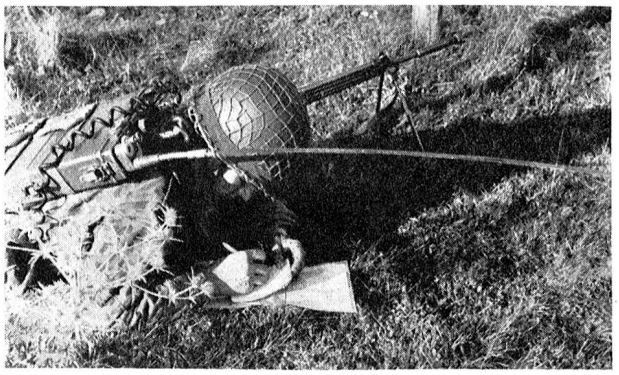
Diese geschichtliche Erinnerung mag auch mitgespielt haben, als der heutige sowjetische Verteidigungsminister, Marschall Rodin Malinovsky, der seinerzeit mit seiner Armee gegen Wien vorrückte, just zu Beginn der Manöver in diesem Gelände auftauchte, die Truppen des jungen Bundesheeres einer genauen Inspektion unterzog und dem ersten Panzerangriff dieses «Krieges» beiwohnte. In einer Erklärung vor der Presse hat er das Bundesheer gelobt und als «echt organisierte Streitmacht» bezeichnet, wobei er auch eine gute Qualifikation für den derzeit höchsten österreichischen Offizier, den Generaltruppeninspektor, General Erwin Fussenegger, übrig hatte. Die ihn begleitenden hohen Sowjetoffiziere hatten überall ein wachsames Auge.

Die Stärke des Bundesheeres

Die drei Gruppenkommandos des Bundesheeres, geführt von einem Generalmajor, verfügen heute über 4 Jägerbrigaden und 3 Panzergrenadierbrigaden, verteilt auf den Raum der Standorte Wien, Steiermark und Oberösterreich. Die Gruppenkommandos verfügen zudem über die sogenannten Gruppentruppen, wie ein Versorgungsregiment, Artillerie, Vermittlungs- und Genietruppen. Dazu kommt auch ein Ausbildungsregiment, das personell und materiell zu einer Reservebrigade aufgefüllt werden kann. Zu den Luftstreitkräften zählen die



Das Aggregat zu einer Grossfunkstation.



Gut ausgebaut ist der Funkdienst bei der Kampftruppe, wo in der vordersten Linie zahlreich diese Funkgeräte anzutreffen waren.

noch schwachen Flieger-, Fliegerabwehr- und Flieger-Verbindungstruppen. Am Sitz der Regierungen der neun Bundesländer wurden besondere Militärkommandanten geschaffen, denen die territorialen Truppen, die Orts-, Kasernen- und Übungsplatzkommandos sowie die Verwaltungsstellen unterstellt sind. Das Bundesheer ist heute für den heutigen Bestand durchmotorisiert und verfügt über 2600 Motorlastwagen, von denen allerdings nur 600 neuen Datums sind. Die Flugwaffe besteht aus 150 Einheiten, gegliedert in 4 Helikopterstaffeln mit einer relativ grossen Transportkapazität, 2 Jagdbomberstaffeln, 1 leichten Transportstaffel und 3 Schulstaffeln. Der Gesamtbestand der im Dienste stehenden Wehrmänner beträgt rund 55 000 Mann, davon 14 000 Mann Kaderpersonal, 41 000 Mann werden als «Präsenzdiener» bezeichnet, also Wehrmänner, die ihre erste gesetzliche Dienstpflicht von 9 Monaten ableisten. Der Anteil der Berufssoldaten beträgt heute rund 29 Prozent. Insgesamt umfasst das österreichische Bundesheer heute 330 Einheiten, wie Kompagnien, Batterien, Staffeln. Von den 120 vorgesehenen Grenzschutzkompagnien mit einer Gesamtstärke von rund 20 000 Mann sind bis heute 60 bereits aufgestellt.

In den während sieben Tagen anhaltenden Manövern standen die Truppenkörper der Gruppe I als Partei «Nord» im Einsatz, die sich aus Wehrmännern des Wiener Beckens, aus Niederösterreich und dem nördlichen Burgenland zusammensetzen, ergänzt durch Gebirgsjäger aus dem Raume Salzburg und Tirol, in Ersetzung der noch in Kärnten im Katastropheneinsatz stehenden Truppen. Diese Partei, gekennzeichnet durch blaue Helmbinden, wurde durch den Kommandanten der Gruppe I, Generalmajor Leo Waldmüller, geführt. Die Partei «Süd» setzte sich aus den Truppenkörpern der Gruppe II, gestellt durch die Steiermark, das südliche Burgenland und Kärnten, zusammen, unterstellt dem Kommando von Generalmajor Albert Bach.

Eindrücke aus dem Manövergeschehen

Die erste Manöverphase brachte nach bestimmten Aufträgen die Angriffe der beiden Parteien, wobei in festgelegten Geländestreifen das Prinzip der freien Führung vorherrschte. Die zweite Phase galt der Auswertung der Operationserfolge, um dann in einer Endlage einen massiven Panzerangriff zu bringen. Von schweizerischer Sicht aus gesehen, konnten diese Manöver eher als «gemütlich» betrachtet werden, da bei fast

makelloser Tarnung nur langsame Fortschritte zu erkennen waren und oft lange um wichtige Punkte gerungen wurde. Diese Feststellung mag aber täuschen, da in sieben Tagen Manöverübungen mehr Zeit darauf verwendet werden kann, alle Operationen der Realität des Krieges anzugleichen, wobei Angriffe und Gegenangriffe gründlich vorbereitet werden, wie auch Sprengungen und Kleinkriegsunternehmen auf die tatsächlichen Verhältnisse abgestimmt sind. Als imponierend müssen in diesem Gelände die Marschleistungen der Jägertruppen bezeichnet werden, die bei beiden Parteien an Erfolgen entscheidenden Anteil hatten. Von Interesse ist auch die Bestätigung, dass mit Panzern in diesem Gelände sehr wenig auszurichten ist, wenn mit wenigen gut eingesetzten Panzerabwehrwaffen wichtige Übergänge und Engnisse zu halten sind. Gut ausgebaut ist der aus 155 Offizieren und 86 Unteroffizieren bestehende Schiedsrichterdienst, deren Weisungen ohne Rücksicht auf den Grad strikte Folge zu geben ist.

Von Bedeutung sind in diesem Gelände handstreichartige Unternehmen der Kleinkriegsführung, die auf beiden Seiten interessante und lehrreiche Beobachtungen zulassen. Der Berichterstatter war dabei, als am Abend beim Einnachten in zwei Wellen weit hinter dem Rücken der Partei «Süd» durch Helikopter mit einer Transportkapazität von 8—10 Mann gegen 100 Mann mit Waffe, Packung und Ausrüstung für zwei Tage überraschend abgesetzt wurden, um ein wichtiges Objekt in Besitz zu nehmen und den Vormarsch auf einer bestimmten Achse nach Süden zu ermöglichen. Donnernd zirkelten die schwer beladenen Helikopter im Kettenflug durch die engen Waldtäler, setzten rasch auf einer einsamen Waldwiese ab, die Wehrmänner sprangen ab und die Flugzeuge entschwanden wieder, während das Detachement bereits in der Deckung des Waldes verschwunden war. Die tägliche Fahrt durch das rund 5000 Quadratkilometer umfassende Manövergelände, für die der vorzüglich arbeitende Pressedienst — hier gab es in Sachen Betreuung der Mitarbeiter von Presse, Radio und Fernsehen einiges zu lernen — einen gedeckten Haflinger zur Verfügung stellte, bot zahlreiche interessante Beobachtungen und Eindrücke, auf die später noch zurückgekommen werden soll.

Sehr gut bewährt haben sich die modernen, aus der Schweiz beschafften Funk-Fernschreiber, die vor allem der Übungsleitung gute Dienste leisteten.

Standortsbezug einer Funkstation im Manövereinsatz. Oft war es in diesem kupierten und waldreichen Gelände schwierig, den günstigsten, sowohl den technischen als auch den taktischen Anforderungen entsprechenden Standort zu finden. Das österreichische Bundesheer besitzt leider noch nicht überall das moderne Material, das für einen einwandfreien Uebermittlungsdienst vordringlich wäre.

Die Arbeit der Uebermittlungstruppen

Es bot sich auch Gelegenheit, dem Einsatz der Uebermittlungstruppen zu folgen, die Tag und Nacht dafür sorgten, um bei den beiden Manöverparteien und auch bei der Übungsleitung das Geschehen im Fluss zu halten, rasch und sicher die notwendigen Verbindungen herzustellen. Zu Beginn der Manöver hatten beide Parteien 235 km Feldkabel verlegt, während für die Übungsleitung weitere 250 km dazu kamen. Sehr gut war die Zusammenarbeit mit den PTT-Instanzen Österreichs, die im rund 5000 Quadratkilometer umfassenden Übungsraum 3500 km Telephonleitungen in den Dienst der Manöverübungen stellten. Gut getarnt standen Funkstationen bereit, um die Führung in diesem unübersichtlichen und voralpinen Manövergelände zu gewährleisten. Ihre erste grosse Belastungsprobe bestanden die kürzlich aus der Schweiz beschafften Funk-Fernschreiber, die vor allem im Dienste der Übungsleitung standen und an den Brennpunkten des Geschehens zum Einsatz kamen, wobei einhellig über ihr Funktionieren hohes Lob zu hören war. Dem Berichterstatter wurde erklärt, dass die Manöverführung ohne diese Funk-Ferschreiber aus der Schweiz oft vor grossen Schwierigkeiten gestanden hätte.

Der Übungsleitung stand auch ein Soldatensender zur Verfügung, der für die beiden Manöverparteien Anweisungen für den Kleinkrieg vermittelte und auch in der Lage war, den Zeitungsredaktionen Kurzberichte über die Manöverlage zu liefern. Mustergültig war die Organisation des Pressedienstes, und die Mitarbeiter der Zeitungen, von Radio und Fernsehen konnten über die grosszügige Betreuung in jeder Beziehung zufrieden sein. Im Pressequartier von Wiener-Neustadt standen neben zahlreichen Telephonanschlüssen nach dem In- und Ausland auch fünf Fernschreiber, ein Bildfunkgerät sowie ein Kopierapparat zur Verfügung, während mehrmals täglich die neusten Bilder aus dem Kampfgeschehen bezogen werden konnten. Unser Bildbericht ist dazu geeignet, dem Leser einen Einblick in das Geschehen der grossen Herbstmanöver des österreichischen Bundesheeres zu geben.